

**FRIEDRICH DER WEISE UND  
DIE ANFÄNGE DER  
REFORMATION: EINE  
KIRCHENHISTORISCHE SKIZZE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772476

Friedrich der Weise und die Anfänge der Reformation: Eine Kirchenhistorische Skizze by D. Theodor Kolde

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**D. THEODOR KOLDE**

**FRIEDRICH DER WEISE UND  
DIE ANFÄNGE DER  
REFORMATION: EINE  
KIRCHENHISTORISCHE SKIZZE**



LJ  
83  
HBT

110799

Vorbemerkung.

Die nachfolgende Skizze ist aus einer akademischen Antrittsrede erwachsen. Trotz des nur losen Zusammenhangs der Einleitung mit dem Thema, was zum Teil in dem angedeuteten Zwecke seine Erklärung findet, und der für den Druck notwendig gewordenen Erweiterung, glaubte ich die ursprüngliche Form beibehalten zu dürfen, weil mir daran lag, gerade auch die einleitenden Bemerkungen einmal öffentlich auszusprechen.

Daß ich die Briefe Johanns an Friedrich von Sachsen vollständig gegeben habe, obwohl sie vielfach nur ein kulturhistorisches Interesse haben, wird keiner besonderen Motivierung bedürfen. Nur so lieferten sie die wünschenswerte Ergänzung zu den von Förstemann im Neuen Urkundenbuch abgedruckten Briefen Friedrich des Weisen an seinen Bruder.

Erlangen, am 2. August 1881.

Th. K.

Sieht man von der Geschichte des Urchristentums ab, oder genauer von der Geschichte der Entstehung des Christentums als Gemeinschaft, seines ersten Ganges durch die Welt, seiner religiös-sittlichen, socialen und politischen Wirksamkeit, einem geschichtlichen Process, auf dessen wahrhaft wissenschaftliche und umfassende Darstellung wir noch immer vergebens harren, so gibt es wohl kaum eine andere Uebergangsperiode, bezüglich deren wir weniger ausgiebig unterrichtet wären, als die vom Mittelalter zur Neuzeit. Man darf sagen im Grossen und Ganzen ist die Vorgeschichte der Reformation ein noch unangebautes Gebiet. Das kann für den Augenblick überraschen, denn die Zeit, in der G. J. Planck in seiner Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs schreibt, daß er in der Mitte seines Werkes in Versuchung gewesen, seine Arbeit abzubrechen, da doch Niemand mehr für dergleichen Interesse habe<sup>1)</sup>, liegt weit hinter uns. Jedermann weiß, daß seitdem Ranke's deutsche Geschichte einen kräftigen Anstoß gegeben, kein Gebiet mit größerem Fleiße angebaut wird als das der deutschen Reformation: haben doch die letzten sechs Jahre nach dem Erscheinen von Köstlin's Lutherbiographie nach einem ungefähren Ueberschlag gegen sechshundert die deutsche Reformation betreffende selbständige Schriften und Aufsätze gezeitigt, für die man dankbar zu sein alle Ursache hat. Aber wenn wir fragen, was haben wir denn seit Ranke in Bezug auf die unmittelbare Vorgeschichte der Reformation gelernt? Sind wir denn im Stande die deutsche Reformation, ihr allmähliches Entstehen, Werden und Wachsen ich will nicht sagen zu erklären, das wäre vermessen, sondern nur zu verstehen, so dürfte die Behauptung nicht zu gewagt sein, daß wir, so weit ich

1) Vorrede zum 4ten Bande.

sehe, noch nicht zum kleinsten Teile den Boden kennen, auf dem die Reformation erwachsen. Was die Ursachen derselben, die Bedingungen ihres Fortganges u. s. w. anlangt, so sind wir, seit dem der Pfarrer von Joachimstal, Joh. Matthesius, seiner Gemeinde Luthers Leben in Predigten ausgelegt und damit die landläufige Ansicht über Ursprung, Wesen und Verlauf der Reformation in Umlauf gebracht hat, nicht eben viel weiter gekommen. Geblendet von dem Lichte der neuen herrlichen Zeit, wo das Evangelium allenthalben seinen verklärenden Schein ausgehen ließ, überwältigt von der auch schon den Zeitgenossen wie übermenschlich erscheinenden Größe Luthers, des Mannes Gottes, des Heiligen, des Propheten, der die Bibel aus dem Staube unter der Bank hervorgeholt hat, sieht man noch immer in weiten Kreisen in der vorreformatorischen Zeit nur ein wüstes Chaos des entsetzlichsten Unglaubens, des Götzendienstes und der dadurch hervorgerufenen Sittenlosigkeit<sup>1)</sup>. Anders freilich neuerdings Prof. Janssen<sup>2)</sup> in Frankfurt, der den früheren Döllinger weit überbietend mit der Gelehrsamkeit und Gewandtheit eines Böhmer'schen Schülers, und der Energie eines zweckbewußten römischen Priesters, alles Bisherige, Erwiesenes wie Gemeintes auf den Kopf stellt, der die letzten fünfzig Jahre vor der Reformation als die Blütezeit der deutschen Nation, als die eigentliche Epoche der durch den Kardinal Nicolaus von Cusa heraufgeführten deutschen Reformation feiert, um dann die Zeit Luthers, des Revolutio-

---

1) Das gilt ganz besonders von den Darstellungen der Reformationsgeschichte in kleineren Bezirken, Städten u. s. w., wo die Schilderung des religiösen Unwesens den Untergrund abgiebt.

2) Janssen, *Gesch. des deutschen Volkes*, Freib. 1876 ff. Vgl. dazu die treffliche Kritik des ersten Bandes von M. Lenz in v. Sybels *historischer Zeitschrift* 37, 528 und G. Kawerau, die katholischen Lutherbiographien aus älterer und neuester Zeit in der *Evangel. Kirchenzeitung* 1881 Nr. 10. Von demselben Standpunkt aus aber mit weit geringerem Geschick, weil seinen Haß gegen Luther und die Reformation zu wenig verbergend, ist das Buch von Const. v. Höfler, *Adrian VI.*, Wien 1880 geschrieben. In der Gruppierung von vermeintlichen Ursachen übertrifft er wohl noch Janssen. Man sehe allein, wie er Luther für den Tod des Carl von Miltitz verantwortlich macht. S. 45.

närs, der diese Blüte zertrümmert, mit den Farben eines Höl-  
lenbrueghels zu malen. Gegen diese Art von Historik direct  
zu polemisiren, wäre töricht, man kann nur ein pathologi-  
sches Interesse dafür haben. Was dagegen gesagt werden  
kann, hat schon vor 30 Jahren J. Chr. K. Hofmann gegen-  
über der Döllingerschen Lutherskizze in wahrhaft klassischer  
Weise gesagt <sup>1)</sup>.

Aber nicht weniger unrichtig ist doch wohl die vorhin  
kurz skizzirte vulgäre protestantische Tradition, der man es  
wird zum Vorwurf machen müssen, daß sie durch ihre Neigung,  
die mittelalterlichen religiösen Zustände ungeprüft in möglichst  
düsterem Licht darzustellen, die römische Antithese mit ver-  
schuldet. Man sollte meinen, schon allein die Ueberlegung,  
wie es denn bei der Annahme eines derartigen religiösen Zu-  
standes, wie er gemeinhin noch immer vorausgesetzt wird,  
überhaupt möglich war, daß die ganze deutsche Nation wie  
mit einem Schlage in allen Schichten der Gesellschaft so in-  
tensiv von der religiösen Frage ergriffen werden konnte <sup>2)</sup>, wie  
wir es aus dem Verlaufe der Reformationsgeschichte kennen,  
mußte hier zur Anerkennung eines historischen Problems ver-  
anlassen. Luthers eminente Persönlichkeit, die zündende Ge-  
walt seiner Sprache, der weitgehendste Widerspruch gegen  
die Willkürherrschaft Roms <sup>3)</sup>, und der gewiß nicht hoch genug  
anzuschlagende Umstand, daß das Evangelium wieder einmal  
seit langer Zeit den Armen gepredigt wurde, vermögen das  
allein nimmermehr zu erklären.

Man hat von anderer Seite die Forderung aufgestellt,  
man solle erst einmal die Theologie der letzten 20 Jahre  
vor Luther genau durchforschen, was gewiß sehr lehrreich  
und sehr notwendig ist, aber dadurch kommen wir doch dem  
Problem nicht näher, und es stünde schlimm um die Kirche  
des evangelischen Wortes, wenn sie nur auf einer theologi-

1) J. Chr. K. Hofmann, Paulus eine Döllingersche Skizze. Erl.  
1851 gegen J. Döllinger, Luther eine Skizze. Freib. 1851.

2) Auf diese Frage gehen weder Ranke noch Köstlin tie-  
fer ein.

3) Hierauf wird meines Erachtens von den meisten Forschern ein  
viel zu großer Wert gelegt, auch von Ranke und neuerdings von  
Maurenbrecher.



sehen Formel und nicht vielmehr auf dem Wiedererwachen des religiösen Gewissens unseres Volkes beruhte. In Wahrheit ist es doch zum Verständniß der Reformation vor allen Dingen nötig, was man bisher unterlassen, das religiöse Volksleben bis in seine kleinsten Einzelheiten zu verfolgen, und zwar auf der breitesten Grundlage, in allen Schichten der Gesellschaft, besonders unter den Handwerkern, den Zünften, den so wenig gekannten und doch so bedeutsamen Bruderschaften<sup>1)</sup> und anderen kirchlich influirten Corporationen, und man wird die Beobachtung machen können, daß die Zunahme der Wallfahrten, des Heiligen- und Reliquiendienstes, die Ueberschwänglichkeiten in der Verehrung der Maria und der hl. Anna, das Aufkommen neuer Heiligen und all jene andern Dinge, die zum Charakteristikum der letzten Jahrzehnte vor der Reformation gehören<sup>2)</sup>, historisch d. h. unter den Bedingungen jener Zeit betrachtet doch nicht nur schlechtweg als bloßer Aberglaube und Götzendienerei bezeichnet werden dürfen, sondern, daß jenes ruhelose, unbefriedigte Hasten von einem Gnadenorte zum andern, von einer Verehrung zur andern vielmehr der Ausdruck eines freilich irrefeleiteten aber darum nicht minder tiefen und beachtenswerten, unter der Ungunst der Zeit, der politischen und socialen Verhältnisse je mehr und mehr wachsenden religiösen Bedürfnisses ist, eines religiösen Bedürfnisses, das sich verzehrt und in Gefahr ist, in Verzweiflung und andere große Schande und Laster zu fallen, bis endlich

---

1) Eine umfängliche Untersuchung der (meist den Bettelorden affiliirten) Bruderschaften, ihres Verhältnisses zu den Kalandsgilden und ihrer Bedeutung für das religiöse Volksleben, die auf Grund von Luthers Schilderung (Erl. A. Bd 27, 45 f.) viel zu sehr unterschätzt wird, wäre dringend zu wünschen. Freilich ist das Material schwer und zum größten Theile nur auf archivalischem Wege zu erlangen. Doch bieten die zeitgenössischen Chronisten, vor allem die Berner Chronik des Valerius Anselm Einiges. Hier mußte die Localgeschichtsforschung einsetzen. Für Bremen z. B. vgl. Duntze, Geschichte von Bremen II, 360. III, 499 u. öfter.

2) Hierauf hat zuletzt in geschickter Weise wenn auch etwas verallgemeinernd aufmerksam gemacht Eb. Gothein, Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation, Breslau 1878. Vgl. meine Anzeige in Schürers theol. Literaturzeitung. Jahrg. 1879 S. 180.

die reformatorische Predigt von der Gnade Gottes in Christo Jesu das erlösende Wort bringt. Nur dadurch daß durch das ganze Volk unbefriedigtes aber auch unverständenes Suchen ging, erklärt es sich, daß man auch endlich die wie zufällig gefundene Perle zu schätzen vermochte, und wo immer die Annahme des evangelischen Wortes Herzenssache war, dürfte sich *mutatis mutandis* ein ähnlicher Entwicklungsgang, ein ähnliches Ringen um die Gerechtigkeit nachweisen lassen, wie bei Luther selbst.

Damit soll durchaus nichts Neues ausgesagt werden. Diese Gedanken sind so selbstverständlich, daß man glauben sollte, sie müßten sich jedem aufdrängen. Doch finde ich nicht, daß man sie für das Verständniß der Reformation so verwertet hätte, wie es nötig gewesen wäre.

H. Rückert, der in seinem geistreichen Essay über Luther mehr als Andere auf die religiöse Heilsbedürftigkeit des deutschen Volkes und seine feberhafte Erregung hinweist<sup>1)</sup>, findet doch zugleich — fälschlich italienische Zustände auf Deutschland übertragend — „eine heimliche Abkehr des Herzens von dem, was der Mund als heilig bekennt.“ Luther ist nach ihm „der ersuchte Befreier von jenem ungeheuerlichen Geistesdruck, jener schmähhchen Zerrüttung der Gewissen, jenem bergehoben Wust von Lüge und Schmutz, den die Kirche auf unser Vaterland gehäuft.“ Das würde doch ein Bewußtsein von der Unzulänglichkeit der kirchlich gebotenen Gnadennittel und Andachtsformen voraussetzen, das doch, sieht man von den meist aus nationalökonomischen Gründen erhobenen Protesten gegen den Ablass ab, selbst in den gebildetsten Kreisen Deutschlands nicht nachweisbar ist<sup>2)</sup>. Aber noch weniger darf man mit Maurenbrecher hauptsächlich auf Grund der Auslassungen Hemmerlins gegen den Klerus seiner Zeit von einem „Auflösungsproceß des religiösen Le-

1) Martin Luther, im „Neuen Plutarch“ herausgegeben von R. Gottschall, I. Bd. Leipz. 1874 S. 8 f.

2) Dafür können auch nicht Aeußerungen Luthers wie bei de W. III, 439 angeführt werden. Luther wie seine Genossen haben in merkwürdigem Mangel an historischem Sinne sehr bald kein klares Bild mehr von den Zuständen vor der Reformation.

bens“<sup>1)</sup> sprechen. Man vergißt dabei, daß der nicht nur in den norddeutschen Districten, sondern allenthalben seinem Gros nach unsittliche und untaugliche Weltklerus eben nicht der Träger und Förderer des religiösen Lebens war, sondern die Klostergeistlichkeit. Ihr ist es zu verdanken, daß die Kirchlichkeit in unserem Volke damals so weit entwickelt war, und so wenig ist von einem Auflösungsproceß zu verspüren, daß vielmehr, insofern doch jedes wenn auch noch so irregulirte Ringen nach der Gerechtigkeit vor Gott, als Religion bezeichnet werden darf, jenem Zeitalter ein so hoher Grad von Religiosität oder wenigstens von religiösem Bedürfniß vindicirt werden muß, wie er später selten und nur sporadisch nachzuweisen sein dürfte<sup>2)</sup>.

Es ist nun nicht meine Absicht, hier des Weiteren von meinen längst noch nicht abgeschlossenen Forschungen auf diesem Gebiete zu handeln, sondern nur gelegentlich darauf hinzuweisen, um an einem anderen geringfügigeren Gegenstande zu zeigen, wie vielfach die tradirten Anschauungen in Bezug auf Vorgeschichte und Anfänge der Reformation der Klärung bedürfen. Ich wähle dazu einen Mann, den Jedermann kennt, Friedrich III. Kurfürsten von Sachsen, mit dem Beinamen des Weisen, zu dessen Charakterisirung und zur Klarstellung seines Verhältnisses zur Reformation das Folgende dienen soll.

In seiner Art hat Ranke bei seiner Darstellung der Wittenberger Unruhen vom Jahre 1522 in kurzen kräftigen Strichen eine treffliche Charakteristik Friedrichs des Weisen gegeben; was er aber über Friedrichs Stellung zu Luther und seine Kirchenpolitik sagt, ist zum mindesten doch unverständlich. Denn

---

1) Maurenbrecher, Geschichte der katholischen Reformation-I. Nördlingen 1880 S. 60.

2) Das ist das Richtige gegenüber der Uebertreibung Janssen, der in seinem Bestreben, in jenem Zeitalter den Spiegel reinsten, wo möglich biblischen Kirchentums nachzuweisen, dafür, worin ich das Charakteristische des religiösen Lebens jener Tage und seine Intensität erkenne, die Zunahme des Heiligen- und Reliquiencultus u. s. w., nur eine Anmerkung übrig hat. I. Bd. S. 607 f.